

Böse Mädchen kommen überall hin

Brief von Marie-Josée Kuhn (Chefredaktorin Work) an Jungfeministin und Unia-Gewerkschafterin Tanja Walliser und ihre Mitstreiterinnen für einen „modernen Feminismus“ - 23.6.2011.

Liebe Tanja, Muttermord ist eine gute Sache. Auch der politische. Ich meine jenen Befreiungsschritt, mit dem wir uns von unseren Vorkämpferinnen absetzen. Du und Deine Mitstreiterinnen haben ihn soeben begangen. Ihr stellt euch gegen die «Alt-feministinnen» der SP. Wollt den «bisherigen Gleichstellungsdiskurs» und die SP-Frauenstrukturen über Bord werfen. Gut, dass sich endlich ein paar junge Frauen trauen, die nicht zurück zur alten Männerordnung wollen. Wie all die Hutter & Ricklis dieser SVP-Welt.

Denn wir Mittel- bis Älterfeministinnen könnten einen kleinen Adrenalinschub gut gebrauchen. Das hat der Aktionstag am 14. Juni gezeigt. Aktivdiensttreffen sind zwar schön, aber auch ein wenig erschreckend: Immer noch dieselben violetten Ballone und Pijama-T-Shirts. „Bella Ciao“ zum Tausendsten und Vera Kaa again. Ästhetik des Widerstandes: Ist denn in den letzten zwanzig Jahren rein gar nichts passiert?

Eine Männerwelt.

Frischer Wind tut gut. Doch, liebe Tanja, woher soll er blasen? Ihr fordert: Gleichstellungspolitik dürfe nicht mehr aus der Perspektive der „unterdrückten Frau“ betrieben werden, „die gegen den patriarchalen Mann kämpfen muss“. Der Geschlechterkampf sei out. Es gelte jetzt, «gemeinsam mit den Männern» zu kämpfen. Zäme läbe, zäme kämpfe: „gemeinsam für eine radikale Gleichstellung“. Denn schliesslich lebten wir „längst in einem neuen Zeitalter“.

Tun wir das wirklich? Ich hoffe, dass zumindest ihr jungen Frauen das tun könnt. Die Frauenbewegung hat einiges erreicht. Niemand bringt die Frauen heute zurück an den Herd. Auch die SVP nicht. Ihr jungen Frauen seid mit dieser Blühgarantie aufgewachsen. Das gibt Selbstsicherheit. Doch Ironie des Schicksals: Eure Selbstsicherheit konnte nur deshalb entstehen, weil die Vorkämpferinnen den Bruch mit den Männern gewagt hatten. Um endlich für die eigenen Interessen eintreten zu können. Ging es hart auf hart, so standen ihnen die Patriarchen stets vor der Sonne. Auch die roten.

It's a men's world, eine Männerwelt. Das ist die Analyse und Erfahrung von uns «Alten». Selbst der «kleinste» Mann kann von ihr profitieren. Frauen leisten den Hauptteil der Haus- und Kinder- und Pflegearbeit. Ohne unbezahlte Frauenarbeit ginge in der Schweiz gar nichts. Ihren Wert schätzen Ökonominen auf 227 Milliarden Franken. Das entspricht fast der Hälfte des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Zum Vergleich: Der gesamte Banken- und Versicherungssektor erwirtschaftet rund 9 BIP-Prozente. Und gleichzeitig nimmt auch die Erwerbsquote der Frauen stetig zu.

Ist das das „neue Zeitalter“, das Du meinst, Tanja? Mir scheint, die traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau wird derzeit eher wieder zementiert. Wo der Sozialstaat abgebaut wird und der radikale Markt übernehmen soll, da kann die Mehrheit von uns Frauen nur verlieren. Wo neoliberal bis neokonservativ regiert wird, da grassieren Altherrenwitze, Macho-Übergriffe und Arbeit auf Abruf.

Haupt- und Nebenwiderspruch.

Willkommen im Zeitalter von Bunga-Bunga! Zwar gehören in der radikalen Marktwirtschaft auch viele Männer zu den Verlierern. Die roten Patriarchen von einst nannten diesen Vorgang Hauptwiderspruch im Kapitalismus: die Ungleichheit zwischen Arm und Reich. Die Diskriminierung der Frau hingegen nannten sie Nebenwiderspruch. Will heissen, Nebensache. Auch sie plädierten stets für Frau und Mann, Hand in Hand, gegen den Kapitalismus. Und just dorthin willst Du, Tanja, nun zurück? In Deinem Papier „Radikale Gleichstellung als Kapitalismuskritik“ jedenfalls argumentierst Du so. Mit der Diskriminierung der Frau wolle der Kapitalismus „vom wahren Gegensatz“ ablenken. Jenem zwischen „der Klasse der Lohnabhängigen und jener der Besitzenden“. Nur: Wer ist denn der Kapitalismus? Und wer sind die Besitzenden? Der weltweiten Verteilung von Einkommen und Vermögen nach ist klar: Der Kapitalismus ist eher ein Er als eine Sie. Auch deshalb wollen wir weg von ihm. Da sind wir uns einig. Aber wissen wir, dass mit dem Kapitalismus auch die Männerwelt fallen wird?

Alte Weiber-Weishiet.

Du sagst „Gleichstellung ist weder Frauen- noch Männersache“. Theoretisch ist das so. Es gibt deshalb auch weder Frauen- noch Männerthemen. Sondern nur Geschlechterthemen. Die Sache der Männer waren diese noch nie. Klar gab und gibt es erfreulicherweise immer Ausnahmen. Männer, die Manns genug sind, um starke Frauen zu schätzen. Doch die Mehrheit der Männer will sich offenbar gar nicht emanzipieren. Die Frauen haben in den letzten Jahrzehnten gewaltig vorwärtsgemacht. Die Mehrheit der Männer aber blieb stehen. Sie wehrt sich auch nicht gegen die Zwänge der traditionellen Männerrolle. Stark sein und scharf sein. Wochenendvater sein, Aufreisser sein, Haus bauen, Kind machen, Baum pflanzen, Autonarr sein, mindestens Chef sein, Vollzeit chranpfen– und am Fürabe es Bierli! Das dominierende Macho-Männerbild scheint sie nicht zu stören. Eigentlich unverständlich.

Ich fürchte deshalb, wir Frauen müssen auch weiterhin mit und ohne Männer kämpfen. Das wird euch jungen Frauen ebenso wenig gefallen wie den Männern. Sie haben's auch lieber harmonisch, werden

ungern in Frage gestellt. Deshalb pushen sie Dich, Tanja, und Deine männerfreundlichen Worte auch in den Medien. Am 14. Juni konnte der „Tages-Anzeiger“ mit euch „aufmachen“. Zwecks teile und herrsche. Hier die guten, jungen Frauen, dort die bösen, alten Emanzen. Ich hoffe einfach, liebe Tanja, Du und Deine Mitstreiterinnen durchschauen dieses Macho-Spielchen. Denn, wie sagt doch die alte Weiber-Weisheit: Brave Mädchen kommen in den Himmel. Böse überall hin.

Ich wünsche euch Mut und Glut. Herzlich Marie-Josée Kuhn

Work, 23.06.2011